

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Forstwesen = Swiss forestry journal = Journal forestier suisse
Herausgeber: Schweizerischer Forstverein
Band: 80 (1929)
Heft: 9

Buchbesprechung: Bücheranzeigen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bücheranzeigen.

Der graue Lärchenwickler. (*Semasia diniana* Gn.) von *H. Thomann*, Landquart. Im Auftrage der *Larix*, Gesellschaft für Forstschutz und Vogelpflege im Oberengadin. Separatabdruck aus dem Jahresbericht der Naturforschenden Gesellschaft Graubünden, LXVI. Band. Chur 1929.

Es ist der bündnerischen Gesellschaft «*Larix*» hoch anzurechnen, dass sie die Initiative zu neuen Untersuchungen über die Biologie und Bekämpfung des grauen Lärchenwicklers ergriff. Die vorliegende, von dem in Fachkreisen hochgeschätzten Spezialisten für Kleinschmetterlinge, Dr. H. Thomann, verfasste Arbeit, gibt einen ausgezeichneten Ueberblick, sowohl über den Entwicklungsgang und das Auftreten des Lärchenwicklers als auch über die Bekämpfungsprobleme.

Die wichtigste Feststellung machte der Verfasser in Hinsicht auf die Art und Weise der Ueberwinterung. Bisher war die Frage, ob die Eiablage des Lärchenwicklers bald nach dem Ausschlüpfen aus der Puppe, vor der Ueberwinterung, oder aber erst im folgenden Frühjahr stattfindet, nicht genügend abgeklärt; in der Fachliteratur fanden sich stark abweichende Angaben. In vorliegender Arbeit stellt der Verfasser nun mit aller Bestimmtheit fest, dass die Eiablage im Flugjahr selbst stattfindet, wobei die Eier an Aesten und Zweigen, besonders unter Flechtenpolster und in Rindenritzen abgelegt werden. Nach der Eiablage gehen die Falter bald zu Grunde, ohne zu überwintern. Durch Thomanns Feststellungen erfahren demnach die früheren Beobachtungen von Prof. Standfuss eine wertvolle Bestätigung.

Bekanntlich dient den Lärchenwicklerraupen nicht nur die Lärche als Nährpflanze, sondern sehr oft sind im Engadin auch die *Arven* befallen. Von Arven werden die *jungen* Bäume bei der Eiablage bevorzugt, von Lärchen dagegen mehr die ältern. An den Arven werden die neuen Triebe bewohnt, die vorjährigen Nadeln dagegen unberührt gelassen. Daraus erklärt sich der Unterschied im Aussehen stark befallener Lärchen und Arven. Lärchenwälder sehen nach dem Kahlfrass mit ihren roten, dünnen Nadeln wie verbrannt aus, die Arven jedoch behalten auch bei stärkerem Befall ein grünes Nadelkleid. Der Verfasser stellt ferner durch morphologische und anatomische Untersuchungen fest, dass zwischen den auf Lärchen und auf Arven herangewachsenen Lärchenwicklern weder Art- noch Rassenunterschiede vorhanden sind; es handelt sich also um ein und dieselbe Wicklerart, deren Raupen auf verschiedenen Koniferenarten geeignete Ernährungsbedingungen vorfinden.

Durch photographische Abbildungen werden charakteristische Schädigungsbilder an Lärchen und Arven veranschaulicht, und eine instruktive, naturgetreue Farbentafel vereinigt eine Anzahl anderer Schmetterlingsarten, deren Raupen an Lärchen im Engadin anzutreffen sind.

Der Abschnitt über die natürlichen Faktoren, welche die Vermehrung des Lärchenwicklers in stärkerem oder geringerem Masse eindämmen, erwähnt neben extremen Einwirkungen des Gebirgsklimas auch jene schon öfters beobachteten Wanderflüge, welche die Falter weit über die Baum-

grenze führen können, wo sie oft in bedeutenden Mengen zugrunde gehen. Singvögel und Fledermäuse spielen als Vertilger des Lärchenwicklers zweifellos eine recht wichtige Rolle, desgleichen die roten Waldameisen, welche letztere nach den Beobachtungen des Verfassers aber nur den verpuppungsreifen Raupen nachstellen. Eine Reihe von Schlupfwespenarten, die sich parasitisch in Lärchenwicklerraupen entwickeln, wurden von Dr. Ferrière bestimmt.

Zum Schlusse diskutiert der Verfasser auch die Aussichten einer direkten Lärchenwicklerbekämpfung, wobei auf die Schwierigkeiten, die einer durchgreifenden Behandlung ganzer befallener Bestände mit Insektengiften (z. B. Arsenpräparaten) entgegenstehen, nachdrücklich hingewiesen wird. Sowohl die chemischen als auch die biologischen Bekämpfungsmethoden bedürfen weitere Forschungsarbeit.

Ein von Kreisoberförster Guidon verfasster Abschnitt orientiert spezieller über das Auftreten des Lärchenwicklers im Oberengadin.

Es ist zu hoffen, dass die Weiterführung dieser Untersuchungen den Weg zu einer wirksamen Bekämpfung im Grossen bahnen werde, nachdem die Biologie des Lärchenwicklers durch die vorliegende Untersuchung von Dr. Thomann, wie auch durch die inzwischen veröffentlichten Beobachtungen von Forstingenieur Nägeli (Mitteilungen der Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen XV. Band. 1929. Seite 293—304) weitgehend abgeklärt wurde.

Schn.

Mitteilungen der Schweizerischen Zentralanstalt für das forstliche Versuchswesen. Herausgegeben vom Direktor derselben, *H. Badoux*, Professor der Forstwissenschaft an der E. T. H. in Zürich. XV. Bd., 2. Heft. Zürich, Kommissionsverlag von Beer & Cie., 1929.

1. *Untersuchungen über die Weisstannenlaus Dreyfusia Nüsslini C. B. in der Schweiz.* Von Prof. O. Schneider-Orelli, C. Schaeffer und R. Wiesmann, S. 191—242.

2. *Holz, Blattmenge und Zuwachs.* I. Mitteilung. Die Weymouthsföhre. Von Hans Burger. S. 243—292.

3. *Die Eiablage des grauen Lärchenwicklers (Grapholita diniana Gn.).* Von Forstingenieur Werner Nägeli. S. 293—304.

4. *Ueber den Aufbau des Plenterwaldes.* Von Philipp Flury, Adjunkt der forstlichen Versuchsanstalt. S. 305—357.

5. *Coup d'œil sur l'activité de la Station de recherches forestières suisse pendant les 40 dernières années.* Par H. Badoux, directeur, et K. A. Meyer, secrétaire. S. 358—381.

Pflanzen der Heimat. Eine Auswahl der verbreitetsten Pflanzen unserer Fluren in Wort und Bild. (Schmeils naturwissenschaftliche Atlanten, 2. Band.) 78 farbige Tafeln, mit Text von Professor Dr. *Leick*. In Leinenband Mk. 7. Verlag von Quelle & Meyer, Leipzig.

Im Jahrgang 1927, S. 382, dieser Zeitschrift, haben wir den bereits in fünfter Auflage vorliegenden ersten Band der «*Pflanzen der Heimat*» besprochen. Der soeben erschienene zweite Band verdient dasselbe Lob. Die 78 Tafeln sind von hervorragender Güte, die Zeichnung ist einwandfrei, die

Farben sind treffend und klar, jede Tafel stellt ein Schmuckstück dar. Im daneben stehenden Text sind die wesentlichen botanischen Merkmale angegeben, und es wird die Bedeutung der Pflanze kurz gewürdigt.

Das Buch verdient grösste Verbreitung in Schule und Haus. Es bildet ein vortreffliches Mittel zur Verbreitung der wichtigsten Kenntnisse über die Pflanzenwelt der Heimat.

Hinsichtlich der Auswahl und Anordnung der dargestellten Arten hat natürlich jeder Benützer seine besondern Wünsche. Mir schiene eine Gruppierung der Pflanzen nach Standorten (Wald, Wiese, Sumpf, Wasser usw.) zweckmässiger als die hier gewählte, wo die Eibe zwischen die Schwertlilie und die Mauerraute, die Linde zwischen das Stiefmütterchen und die Malve zu stehen kommt. Dann scheint mir auch, man dürfe in einer solchen Sammlung Arten von allergrösster wirtschaftlicher Bedeutung, wie die Eiche, die Tanne, die Esche, die Pappel, die Lärche nicht weglassen, selbst dann nicht, wenn ihre Aufnahme auf Kosten floristisch interessanter Kräuter und Unkräuter erfolgen müsste. Auch Sorbus ist in der Sammlung nicht zu finden.

Dass wir in der Schweiz das Bedürfnis nach Berücksichtigung der Alpenflora empfinden, ist verständlich, aber wir müssen dem Herausgeber beistimmen, wenn er vorzieht, die Entwicklung seines Werkes nach der Tiefe und nicht nach der Breite zu suchen.

Diese Bemerkungen sind als bescheidene Anregung aufzufassen und sollen niemanden von der Erwerbung der beiden Schmeilschen Bändchen abhalten.

Knuchel.

E. Blanck: «**Handbuch der Bodenlehre.**» II. Band: Die Verwitterung und ihre klimatologischen Grundlagen. Preis geheftet RM. 29.60. Verlag Springer, Berlin, 1929.

K. Knoch gibt zuerst einen kurzen Ueberblick über die Klimafaktoren und Klimazonen. Diese Angaben werden ergänzt durch eine knappe Einführung in die Klimaverhältnisse der Bodenoberfläche und der unteren Luftschicht in Mitteleuropa durch *J. Schubert*. Man findet darin auch eine Gegenüberstellung von Freilandklima und Waldklima, die allerdings für Forstleute etwas kurz ausgefallen ist. Man bedauert es, dass sich Schubert gerade auf seinem Spezialgebiet so viel Zurückhaltung auferlegen musste, da viele Verschiedenheiten zwischen Wald- und Freilandböden teilweise durch das Lokalklima erklärt werden können.

E. Wasmund orientiert uns über Klimaschwankungen in jüngerer geologischer Zeit. Man bewundert seine Literaturkenntnis und freut sich an seiner sachlich neutralen Darstellung. Dem Nichtspezialisten wird es aber nicht leicht gemacht, das Wichtigste herauszuschälen. Wenn Wasmund das Vorkommen der Fichte und deren kontinentale Ansprüche an den Standort als Beweis für die weit im Westen liegende Küste in der Interglazialzeit anführt, so ist das jedenfalls sehr relativ zu verstehen. Wir in der Schweiz halten nach den heutigen Verhältnissen die Fichte eher für eine Holzart mit relativ ozeanischen Standortsansprüchen.

G. Schellenberg zeigt kurz und klar das Wesen und die Bedeutung

der Pollenanalyse als Hilfsmittel zum Nachweis der Klimaverhältnisse der jüngsten Vorzeit. Er macht dabei unter anderem darauf aufmerksam, dass z. B. die Eichenzeit in Schweden sicherlich einige Jahrhunderte später eintrat als in Mitteldeutschland. Diese Wahrscheinlichkeit auf andere Holzarten übertragen, muss auch bei uns, bei Vergleichung von Mooren verschiedener Meereshöhen, wohl beachtet werden.

Der Einfluss der Wirkung der physikalischen, chemischen, geologischen, biologischen und sonstigen Faktoren auf das Ausgangsmaterial wird behandelt vom Herausgeber E. Blanck und den Mitarbeitern K. Rehorst und G. Schellenberg.

Man muss *Blanck* zugestehen, dass er das grosse Material, das über Verwitterungsprobleme vorliegt, gründlich bearbeitet hat. Es liegt ja auch im Wesen eines Handbuches, immer und immer wieder auf die Arbeiten und Ansichten anderer Forscher hinzuweisen; aber einzelne Kapitel oder Abschnitte haben dadurch doch etwas an einfacher, klarer Darstellungsweise verloren.

K. Rehorst vermittelt den heutigen Stand des Wissens über die Zersetzung der organischen Substanz und *G. Schellenberg* zeigt die Bedeutung der niederen Organismen bei der Verwitterung.

Der zweite Band von *Blancks* Handbuch der Bodenlehre ist dem Bodenkundler sicher willkommen als Quellenbuch. Amateure, sowie Forst- und Landwirte haben es aber nicht immer leicht, sich in der Fülle von Angaben zurecht zu finden.

Papier, Druck und Ausstattung machen dem Verlag alle Ehre. Leider bedingt dieser löbliche Luxus einen für forstliche Verhältnisse etwas hohen Preis.

H. Br.

Meteorologische Monatsberichte.

Der *Mai* war im ganzen von mildem Witterungscharakter und vorwiegend niederschlagsarm. Die Mitteltemperaturen liegen um rund 1° über Normal — auf den Gipfeln war die positive Abweichung etwas grösser als in den übrigen Gebieten. Die Niederschlagssummen blieben in der Ostschweiz unter der Hälfte des langjährigen Durchschnittes, in der Zentralschweiz erreichten sie etwa drei Viertel desselben, im Westen, Südwesten und Süden überstiegen sie etwas die normalen — namentlich infolge von Gewittern, die im ganzen Lande relativ häufig auftraten. Lugano hat so das mehr als Anderthalbfache seiner durchschnittlichen Maimengen erhalten. Für Genferseegebiet und Tessin war der Monat hell, für die übrige Schweiz nahezu normal bewölkt.

Mit der Annäherung und dem Vorübergang einer von Südengland langsam südostwärts und über die Alpen hinziehenden kleinen Depression war die Witterung der ersten Monatstage bei uns veränderlich, mit mehrfachen, von Gewittern begleiteten Niederschlägen, die in der Nacht zum 4. bis in die Höhe von etwa 900 m herab als Schnee fielen. Die folgenden Tage waren teilweise, unter dem Einfluss vorüberwandernder